

kommen war, in den Wald zurück. Als er verschwand, seufzte Ritter Scharfenberg tief und schmerzlich, und als er das Fenster verschlossen und sich davon abgewandt hatte, da sah er so bleich und jammervoll aus, als ob der Tod ihm sein Siegel schon auf die Stirne gedrückt hätte. Still und traurig lebte er vor sich hin, und hatte keine Freude mehr weder an seinem muthigen Rosse noch an seinen herrlichen Waffen.

Als ein Jahr vorüber war, zog er mit dem Grafen Ulrich von Heunburg gegen den Grafen Meinhard von Tyrol in den Streit. In der Schlacht kämpfte er tapfer, aber alle seine Tapferkeit vermochte den Sieg nicht zu erringen. Er mußte fliehen, und auf der Flucht erstach ihn ein Reiterknecht hinterrücks mit dem Speere. Als er vom Rosse sank und in seinem Todesblute auf der Erde lag, erschien ihm plötzlich der Zwergkönig und blickte ihn traurig an.

„Dein Schicksal ist in Erfüllung gegangen,“ sprach er. „Du hast empfangen, was dir gehörte, denn auf eine schlechte That folgt ein schlechter Lohn. Dennoch jammerst du mich, weil ich recht gut weiß, wer dich von der Bahn des Rechts abgelockt hat, und darum, auf daß du doch ruhig sterben mögest, will ich dir verzeihen, was du an mir verbrochen hast.“ —

Bei diesen Worten lächelte der Ritter freundlich und sprach mit der letzten Anstrengung seiner Kraft: „Habe Dank!“ — dann aber schloß er seine Augen, streckte seine gewaltigen Glieder und verschied. Todt lag er auf dem